

Prora: Gemeinde kann alte Schule noch nicht abreißen

Binz streitet mit Gutachter um Ausweichquartiere für Fledermäuse / Nach gescheiterten Wohnturm-Plänen gibt es noch kein festes Konzept für Areal

Von Gerit Herold

Binz. Es tut sich nichts auf dem Gelände der früheren Schule in Prora. Eigentlich sollte der DDR-Bau längst abgerissen sein, doch es gibt Knatsch wegen der Ausweichquartiere für Fledermäuse und Schwalben, die dort ihre Zuhause haben.

„So lange das nicht geklärt ist, können wir nicht abreißen“, informierte Bürgermeister Karsten Schneider auf OZ-Nachfrage. Vor eineinhalb Jahren hatte die Gemeinde Binz, die das Grundstück seit Jahren entwickeln will, damit begonnen, das Gelände zu beräumen. Aus Verkehrssicherheitsgründen und weil es sich so auch besser vermarkten lasse. Doch der Landkreis stoppte dies und ließ die Bagger wieder abrücken. In der seit Jahren leerstehenden Ruine befinden sich Quartiere von Fledermäusen und Schwalben, wofür erst ein Ersatz geschaffen werden muss. Die Gemeinde Binz als Eigentümerin muss dies mit einem Gutachten nachweisen. Als mögliches neues Heim für die Tiere konnten Flächen auf der DBU-Naturerbefläche Prora gefunden werden.

Aber: „Die vom Gutachter geforderten Kompensationsmaßnahmen gehen über Gebühr hinaus. Zumal ein zweiter Gutachter das alles ganz anders sieht. Der Ausgleich sollte nur in der Anzahl der vorhandenen Tiere sein und nicht deutlich überzogen“, beklagt Schneider. Immerhin gehe es um eine Summe von rund 150 000 Euro. Allein der gewollte Artenschutz-turm koste rund 80 000 Euro. „Das ist zuviel verlangt, ich bin nicht bereit, Steuergeld zu verschwenden. Das ist viel Geld, auch wenn wir Binz sind. Der Abriss kostet schon eine Menge“, so Schneider. Auch gebe es Uneinigkeit darüber, wo kompensiert werden soll. Die Gemeinde möchte dies auch auf ihren eigenen Flächen. „Es ist eine verfahrenere Kiste“, so Schneider. Der

Bürgermeister wünschte sich in diesem Zusammenhang vom Landkreis mehr Unterstützung. Ein weiterer Knackpunkt: Der Abriss dürfe nur erfolgen, wenn die Tiere nicht in dem Gebäudekomplex sind. „Die Fledermäuse kommen im Herbst und bleiben bis zum Frühjahr. Dann kommen die Schwalben, die bis zum Herbst bleiben. Wir haben also nur zwei Zeitfenster von jeweils zwei bis drei Wochen und müssen dazwischen ein halbes Jahr warten“, so Schneider.

Wie es nach dem Abriss mit dem Grundstück weitergeht, ist weiterhin offen. Seit 15 Jahren will die Gemeinde das Areal schon entwickeln – bisher vergebens. Ursprünglich wollte die Gemeinde in einer „Gartenhofsiedlung“ Reihenhäuser und kleine Baufelder für 28 Eigenheime bauen und verkaufen. Doch es gab keine Resonanz. Auch nicht, als die Grundstücke auf 550 Quadratmeter vergrößert und auf 17 reduziert wurden. Dann erwarb ein Stuttgarter Investor die Fläche und plante zuerst eine Nachsorgeklinik sowie Wohneinheiten für altersgerechtes Wohnen, dann zwei zweigeschossige Wohnhäuser für altersgerechtes Wohnen mit Betreuung angebot und sechs Par-



Ich bin nicht bereit, Steuergelder zu verschwenden.

Karsten Schneider, Binz Bürgermeister

zellen für Eigenheime. Weil der Verkaufspreis von 700 000 Euro nie floss, wurde der Vertrag rückabgewickelt. Den kühnen Plan, ein 104 Meter hohes Hochhaus zu bauen, hatte die Mehrheit der Binzer im Jahre 2016 bei einem Bürgerentscheid abgelehnt. Der Binzer Bauunternehmer Jürgen Breuer wollte das Areal für 3,5 Millionen Euro erwerben und hatte damit mehr als das Fünffache des üblichen Verkehrswertes angeboten.

Nun soll nach dem Abriss und bis zum Verkauf das Gelände als Parkplatz genutzt werden. In der Gemeindevertretung gibt es Stimmen, die diese Variante als bessere Lösung als eine Veräußerung sehen, weil Binz damit Geld einnehme. Andere Gemeindeväter meinen, dass dort Eigenheime entstehen sollten oder Erbpachtland für Binzer Familien.

Neben Jürgen Breuer hatten sich noch weitere Interessenten gemeldet mit Ideen zur Entwicklung des brach liegenden Geländes. Diese seien aber noch nicht alle im Bauausschuss beraten worden, informierte der Bürgermeister. Am Donnerstag wird im nichtöffentlichen Teil der Bauausschusssitzung ein weiteres Konzept vorgestellt.

Wandbild wurde gerettet

„Wehrbereitschaft der Jugend“ heißt das Wandbild, das an der 1973 eröffneten Polytechnischen Oberschule „Egon Schulz“ angebracht war. Geschaffen hat es der Künstler Klaus Rößler (Usedom). Das aus 320 Fliesen bestehende Bild zeigt Szenen aus dem DDR-Alltag. Als der Versuch scheiterte, es unter Denkmalschutz zu stellen, drohte der Verlust. Um das Stück DDR-Geschichte zu retten, baute eine private Initiative um den Historiker Stefan Stadtherr Wolter das Bild im Oktober ab. Es soll einmal in dem seit Jahren geplanten Bildungszentrum Prora gezeigt werden.



Bis zum Oktober 2017 war das Wandbild an der Schul-Ruine noch zu sehen, bevor es abgebaut wurde. FOTO: HOLGER VONBERG